

böhlau

A black and white photograph showing Adolf Hitler on the left, wearing a German military uniform with a swastika armband and a Iron Cross medal. He is looking towards the right. Next to him is Carl Goerdeler, wearing a dark suit and a white shirt, looking down. They are surrounded by other men in military uniforms, some wearing hats. The background is slightly blurred, suggesting a large gathering or a public event.

Carl Goerdeler gegen die Verfolgung der Juden

Peter Hoffmann

böhlau

CARL GOERDELER

gegen die Verfolgung der Juden

Peter Hoffmann



2013

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN



Carl Friedrich Goerdeler
*31. Juli 1884 † 2. Februar 1945

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Hitler und Goerdeler bei der Grundsteinlegung
für das Richard-Wagner-Denkmal in Leipzig am 6. März 1934.
Bundesarchiv, Bild 102-15591.

© 2013 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com
© 2013 by Peter Hoffmann

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Lektorat und Redaktion: Stefan Wunsch, Köln
Korrektorat: Herbert Hutz, Wien
Satz: synpannier. Gestaltung & Wissenschaftskommunikation, Bielefeld
Druck und Bindung: Drukkerij Wilco, Amersfoort
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-412-21024-3

INHALT

	Dank	9
	Prolog	11
1	Gegebenheiten	25
2	Judenverfolgung I	29
3	Widerstand	45
4	Hitler treibt zum Krieg	49
5	Carl Friedrich Goerdeler	53
6	Judenverfolgung II	65
7	Kommunalebene	75
8	Denkschrift 1934	79
9	Denkschrift 1935	83
10	Denkschriften 1936	89
11	Rücktritt	97
12	Reisen: Schweden, England, Frankreich	101
13	Reisen: Kanada	109
14	Reisen: Amerika	115
15	Internationaler Kontext	121
16	Landesverrat und Judenverfolgung III	137
17	Verschwörung	177
18	Status der Juden	193
19	Analyse: Begriffe	197
20	Analyse: Zahlen	213
21	Ehen und Geburten: Juden, ehemals jüdische Christen, Nichtjuden	217
22	Einbürgerung	219
23	Resümee	233
24	Gefängnis und Rückblick	249
	Anhang	259

DANK

Den Anstoß zu dieser Studie verdanke ich den Fragen meiner Studenten. Auch von Kritikern Carl Friedrich Goerdelers und meiner bisherigen Untersuchungen über ihn kamen Anregungen, besonders jedoch von Fritz Kieffers rechtswissenschaftlicher Analyse einer Passage in Goerdelers Denkschrift »Das Ziel«. Fritz Kieffer verdanke ich außerdem wichtige Hinweise in juristischen Fragen und zur Einbürgerungspolitik im 19. Jahrhundert. Dankenswerte Kommentare kamen von Norman J.W. Goda, Michael Marrus, Jeffrey Herf, Richard Evans, Brendan Simms, Bernhard Fulda und Gerhard Weinberg. Meinem Sohn Peter F. Hoffmann danke ich für das sorgfältige Lesen mehrerer Entwürfe und für viele wertvolle Hinweise.

Besonders danke ich auch den Bibliothekaren und Bibliothekarinnen der McGill University, der Württembergischen Landesbibliothek, der Universitätsbibliothek Tübingen sowie den Archivaren des Bundesarchivs in Berlin und Koblenz, dessen Präsidenten Prof. Dr. Hartmut Weber, der mit seinen Mitarbeitern unermüdlich hilfreich war, ferner den Archivaren des Stadtarchivs Leipzig, des Modern Records Centre der University of Warwick, der National Archives des Vereinigten Königreichs in Kew, der Library and Archives Canada in Ottawa, des Historischen Archivs der Fried. Krupp AG in Essen, meinem Schüler Francis R. Nicosia und meiner Assistentin Eliza R. Wood. Der Robert Bosch Stiftung und der McGill University danke ich für die Befreiung von Lehrverpflichtungen während des akademischen Jahres 2010/11.

Peter Hoffmann, Montreal, März 2013

PROLOG

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen bestimmte 1812 in dem »Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate«: »Die in Unseren Staaten jetzt wohnhaften, mit General-Privilegien, Naturalisations-Patenten, Schutzbriefen und Konzessionen versehenen Juden und deren Familien sind für Einländer und Preußische Staatsbürger zu achten.«¹

In dem von Preußen geführten Norddeutschen Bund bestimmte am 3. Juli 1869 das »Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung«:

Einzigster Artikel

Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Ämter vom religiösen Bekenntniß unabhängig sein.²

Diese Bestimmungen gingen 1871 in das Rechtssystem des Deutschen Reiches ein.

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich aus der Emanzipation der Juden in Deutschland und im übrigen Europa im Gefolge der Französischen Revolution die Hauptströmungen der Akkulturation, der Assimilation und des Zionismus.³ Akkulturation bedeutete Anpassung ohne Aufgabe der eigenen jüdischen religiösen bzw. kulturellen Identität, das Annehmen äußerer Gegebenheiten und Gepflogenheiten, die Übernahme der vorherrschenden Sprache, die Eingliederung in die üblichen Berufslaufbahnen und die für alle Bürger geltenden Vorschriften der Verwaltung. Marion Kaplan formulierte: »Juden stellten ihr Deutschtum zur Schau, während sie ihr Judentum – oder Deutschsein und Judesein – privatisierten.« Unter Assimilation ist ein über Emanzipation und Akkulturation hinausreichendes Stadium zu verstehen, welches bis zur Integration in den gesellschaftlichen und religiösen Rahmen der jeweiligen Gesellschaft reicht, bei Aufgabe der jüdischen kulturellen und religiösen Identität. Der Zionismus hingegen strebte die Wiederbesiedlung der jüdischen Heimat in Palästina und den Aufbau eines jüdischen Staates an.⁴

Die Verwirklichung der Kriegsziele der Alliierten und Assoziierten Mächte im Ersten Weltkrieg gegenüber der Türkei – die Zerschlagung der Reste des Osmanischen Reiches, zu dem 1914 effektiv noch die heutige Türkei, Syrien, der Libanon, Palästina (Unabhängiger Sanjak von Jerusalem), Mesopotamien

(Irak) und ein Teil Arabiens mit Mekka gehörten – brachten das Ziel des Zionismus der Verwirklichung näher. Noch im Krieg kam es zu dem als »Balfour Declaration« bekannten Plan vom 2. November 1917 zugunsten der Errichtung einer »nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk«, niedergelegt im Friedensvertrag mit der Türkei vom 10. August 1919, auf den unten zurückzukommen sein wird.⁵

Die »Jüdische Frage« stellte sich als vielgestaltiger Komplex von Interessen, Wünschen und Drohungen sowie der Integration und Ausschließung dar. In der Welt der 1930er-Jahre war die »Jüdische Frage« die Frage, wo die Juden in Frieden leben könnten, und weiter, wo sie zusammenleben könnten. Folgt man Anthony Julius, so ist die »Jüdische Frage« in der Mitte und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus ideologischen Fraktionen in den jüdischen Gemeinden hervorgegangen, zugespitzt als die Frage nach Integration oder Zionismus.⁶ Der als »Balfour Declaration« bekannte Brief des britischen Außenministers Arthur James Balfour vom 2. November 1917 an Baron Walter Rothschild⁷ und die auf sie folgende Politik der britischen Mandatsmacht für Palästina gaben eine unentschiedene und für die Betroffenen unbefriedigende Antwort. Zudem waren viele Juden in den Ländern *und* Nationen, in denen sie wohnten, verwurzelt. In Deutschland empfanden alteingesessene jüdische Familien – manche lassen sich bis in das 10. Jahrhundert zurückverfolgen – trotz der erst in der Neuzeit erfolgten Emanzipation ein starkes Heimatbewusstsein.

Anfeindungen und Pogrome begleiteten im 19. und 20. Jahrhundert die Emanzipation und die Zionistische Bewegung, vorwiegend in osteuropäischen Ländern einschließlich Russlands. 1891 wurden Juden aus Moskau vertrieben, 1903 wurden in Chişinău (Kishinev) in der Moldau über 70 Juden ermordet, Pogrome folgten auf die Revolution von 1905.⁸ Der Fall des zu Unrecht des Landesverrats bezichtigten jüdischen Generalstabs-Hauptmanns Alfred Dreyfus warf ein Schlaglicht auf den Antisemitismus in Frankreich. In England hatte sich der antijüdische Affekt, wie Anthony Julius versichert, in den Jahren zwischen 1066 und 1290 derart festgesetzt, dass er sich in den fast 400 Jahren seit 1290, in denen Juden nicht in England wohnen durften, gehalten hat. Er wirkte sich zwar viel weniger als auf dem europäischen Kontinent auf die Behandlung der Juden durch die Obrigkeiten aus, aber in subtilen Formen blieb er allgegenwärtig.⁹ In Deutschland mischte sich religiöser Anti-Judaismus mit vulgärem Antisemitismus und fand literarischen Ausdruck in den Werken von Paul de Lagarde, Karl Marx, Heinrich von Treitschke, Julius Langbehn, Benedikt Momme Nissen, Friedrich Delitzsch.¹⁰ Heinrich Class, Vorsitzender des Alldeutschen Verbands, veröffentlichte 1912 mit großem Erfolg sein Büchlein *Wenn*

ich der Kaiser wär’, in dem er den Ausschluss und die Vertreibung der Juden forderte.¹¹ Adolf Hitler drohte in seiner Rede im Münchner Hofbräuhaus am 13. August 1920, die Juden umzubringen, und wiederholte die Drohung mehrfach: in seinem Buch *Mein Kampf*, in seinem Memorandum von August 1936 zum Zweiten Vierjahresplan, in seiner Ansprache vor Kreisleitern der NSDAP am 29. April 1937 und in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1939.¹²

Die Emanzipation und die überall, wenn auch ungleichmäßig fortschreitende Demokratisierung verbreiteten die Diskussion der »Jüdischen Frage« in der Welt. Die imperialen Interessen Großbritanniens waren verbunden mit dem in der Balfour-Erklärung vom 2. November 1917 enthaltenen Ziel der »Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk«. In Osteuropa, insbesondere in Polen, führten Pogrome und Massaker zu einer Petition jüdischer Gruppen an die in Paris tagende Friedenskonferenz, in der die »Anerkennung der nationalen Gemeinschaft des Judentums« gefordert wurde.¹³ Die Pogrom-Ausbrüche in Polen 1918–1920, 1929–1930 und 1935–1937/38 sowie die akute Phase der Judenverfolgung in Deutschland seit Hitlers Ernennung zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 zeigten, wie wenig die im Versailler Vertrag unternommenen Anstrengungen zum Schutz von Minderheiten gefruchtet hatten. Rechtlich denkende Menschen suchten nach einer Antwort auf die »Jüdische Frage«: Wo in der Welt können Juden unabhängig zusammen leben? Palästina nahm zu wenige von ihnen auf.

In den 1930er-Jahren, etwa bis zum Pogrom vom 9. November 1938 oder bis zu Hitlers Rede vom 30. Januar 1939, war der systematische Massenmord, der Völkermord an den Juden kaum vorstellbar. Psychologen, Kriminologen, Philosophen und Geistliche wussten, was griechische Tragöden und Augustinus wussten: In »normalen«, auch in außergewöhnlich fähigen Menschen können mörderische Impulse heraufdringen. Gleichwohl konnte man sich Chelмно, Belzec, Sobibor, Treblinka und Auschwitz damals nicht vorstellen. Die unfassbaren Verbrechen und die passive oder aktive Teilnahme Tausender Deutscher aber behindern wie ein unübersteigbares Gebirge den vorurteilslosen Zugang zum Denken der Zeitgenossen.

Der Massenmord an den Juden setzte 1941 im Großen ein, zunächst durch die »Einsatzgruppen« in der Sowjetunion, ab September 1941 in Auschwitz und ab Dezember 1941 in Chelмно dann mit Gaswagen und Gaskammern.¹⁴ Im Wechsel von Geheimhaltung, absichtlich veröffentlichten Einblicken und der nicht-amtlichen Verbreitung von Berichten über Vorgänge in Polen, in der Sowjetunion, in Frankreich, Griechenland oder Jugoslawien drang vieles in die Öffentlichkeit. Das Gewissen vieler bis dahin passiver Menschen wurden bis

zur Bereitschaft zum Sturz der Regierung aufgerüttelt. Der Massenmord war nicht nur in Kreisen von Verschwörern gegen Hitler Gesprächsgegenstand, wie aus ihren Aussagen gegenüber der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) nach dem fehlgeschlagenen Aufstand des 20. Juli 1944 hervorgeht.¹⁵

Über die rund 700 wegen des Verdachts der Beteiligung an der Revolte des 20. Juli 1944 Verhafteten, selbst über die rund 200 aufgrund ihrer Beteiligung an dem Umsturzversuch Hingerichteten¹⁶ wurden nur wenige Biographien erarbeitet, und auch diese enthalten allenfalls nur wenige Hinweise auf die Einstellung der beschriebenen Persönlichkeiten gegenüber den Juden. Man ist in dem fraglichen Punkt – Antisemitismus oder nicht, Motivation des Widerstands durch die Judenverfolgung oder nicht – gut unterrichtet etwa über Helmuth James von Moltke, Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer, Henning von Tresckow, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Walter Cramer.¹⁷

Laut den erhalten gebliebenen Unterlagen erklärten wenigstens 37 der am »20. Juli« Beteiligten, die Ermordung der Juden sei ein Hauptmotiv für ihre Beteiligung am Umsturzversuch gewesen. Der für die Zusammenfassung der Verhöregebnisse nach dem 20. Juli 1944 zur Vorlage bei Hitler verantwortliche Beamte der Geheimen Staatspolizei stellte nach mehreren Monaten der Ermittlungen fest:

Die ganze innere Fremdheit, die die Männer des reaktionären Verschwörerkreises gegenüber den Ideen des Nationalsozialismus kennzeichnete, kommt vor allem in der Stellung zur Judenfrage zum Ausdruck. Die Erlebnisse der Jahre [vor] 1933 und die auf ein breites Tatsachenmaterial gestützte unermüdliche Aufklärungsarbeit der NSDAP über die Judenfrage ist an diesem Kreis von Personen spurlos vorübergegangen. Trotz aller bitteren Erfahrungen, die das deutsche Volk und wahrscheinlich auch sie selbst bis 1933 haben machen müssen, stehen sie stur auf dem Standpunkt des liberalen Denkens, das den Juden grundsätzlich die gleiche Stellung zuerkennen will wie jedem Deutschen.¹⁸

Mehr als zwei Dutzend der Verschwörer schleuderten im Verhör den Beamten der Gestapo ihre Empörung über die Morde an den Juden ins Gesicht. Hans Bernd von Haeften erklärte dem Präsidenten des sogenannten Volksgerichtshofs, dem Terrorrichter Roland Freisler, er halte den »Führer« für einen großen »Vollstrecker des Bösen«; Ulrich Graf Schwerin von Schwanenfeld nannte »die vielen Morde in Polen«, ehe Freisler ihn niederbrüllte.¹⁹ Henning von Tresckow sagte seiner Sekretärin Margarethe von Oven im Sommer 1943, vor allem die Ermordung der Juden habe ihm und den Mitverschworenen den Anstoß zur Umsturzverschwörung gegeben.²⁰ Am Vorabend seines Todes sagte er seinem Ordonnanzoffizier Fabian von Schlabrendorff, »der sittliche

Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben«. Schon im August 1942 hatte Stauffenberg sich über die Verfolgungen ähnlich geäußert. Im Zentralarchiv des Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation in Moskau, dem früheren Archiv des sowjetischen Komitees für Staatssicherheit (KGB), fand sich die Aussage des Majors i. G. Joachim Kuhn, eines Mitverschworenen Stauffenbergs, in der er in sowjetischer Gefangenschaft im August 1944 Stauffenbergs Begründung für den geplanten Umsturz zitierte:

Wenn man überhaupt einem Angriffskriege einen Sinn geben kann, so ist es der, daß er einer Politik den Weg bahnen soll, die fruchttragend für einen möglichst großen Teil der Menschen ist. Die täglichen Berichte von Stäben über die Behandlung der Bevölkerung durch die deutsche Zivilverwaltung, der Mangel an politischer Zielgebung für die besetzten Länder, die Judenbehandlung beweisen, daß die Behauptungen Hitlers den Krieg für eine Umordnung Europas zu führen, falsch sind. Damit ist dieser Krieg ungeheuerlich, wenn er nun noch so geführt wird, daß er aus operativen und organisatorischen Gründen nicht einmal gewonnen werden kann, so ist er als sinnloses Verbrechen zu bezeichnen, ganz abgesehen davon, daß dieser Krieg vom Augenblick, wo wir den Fehler machten Rußland anzugreifen, personell und materiell für Deutschland auch bei bester Führung gar nicht durchzustehen ist. Solche Feststellung allein genügt aber nicht. Man hat erstens nach der letzten Ursache und zweitens nach der Konsequenz zu fragen. Letzte Ursache liegt, darüber bin ich mir nun vollkommen im Klaren [sic], in der Person des Führers und im Nationalsozialismus. Konsequenz ist, zu fragen, was hat der deutsche Generalstab infolge dieser Lage für eine Aufgabe. Als Generalstabsoffizier und Soldat, der sich schon einen gewissen Namen gemacht hat (Stauffenberg galt im OKH als »der kommende Mann«) glaube ich das Recht und die Pflicht zu haben, gerade hiernach zu suchen. Der Generalstab ist nicht eine Congregation geschulter Handwerker, sondern er ist an der Führung maßgeblich beteiligt. »Führen« heißt auch Verantwortung tragen und seinen tätigen Einfluß geltend zu machen.²¹ Einfluß worauf? Wenn der Krieg nicht mehr zu gewinnen ist, so kann das nur noch der Einfluß auf die Erhaltung des deutschen Volkes sein. Das ist nur möglich durch schnellsten Abschluß eines Friedens, und zwar jetzt wo wir im Besitz unserer Kräfte sind. Haben wir unseren Einfluß bisher anders als durch Kritik und Worte geltend gemacht? Nein! So hat Tag und Nacht unser Denken dieser unserer einziger [sic] Pflicht heute – solange es noch nicht zu spät ist – zu gelten.²²

Kritiker bringen es fertig, selbst die nachträglicher Apologetik unverdächtige Aussage Kuhns in sowjetischer Gefangenschaft infrage zu stellen, ohne dies konkret zu begründen.²³

Die Frage, inwieweit diese Vorgänge »den Widerstand« motivierten, lässt sich für einzelne Personen genau, für Personenkreise aber nur annähernd beantworten.

Nur ein Teil der Personen, auf die eine Definition des Widerstandleistens zutrifft, ist der Forschung bekannt; über diese Personen liegen nur in wenigen Fällen so detaillierte biographische Kenntnisse vor, dass die Frage, ob die Judenverfolgung zu ihren Motiven zählte, beantwortet werden kann. In dem zentralen Fall von Carl Goerdeler, dessen Bemühungen um Alternativen zu den nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen gegen die Juden den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bilden, ist dies jedoch zwingend gegeben.

Joachim Fest konstatierte für Deutschland das Bestehen einer »denunziatorischen Laune« und eine »Verschmähung des Vermächnisses des Widerstandes« in der heutigen deutschen Öffentlichkeit.²⁴ Hans Mommsen erklärte in einem Interview im Februar 1999: »Bedauerlich scheint mir, daß die meisten jüngeren Fachhistoriker nicht mehr in der Lage sind, Schriften angemessen zu analysieren, die unter totalitären Bedingungen verfaßt wurden, und den Kontext nicht mehr wahrzunehmen [sic].«²⁵ Carl Friedrich Goerdeler und Generaloberst Ludwig Beck, die als Regierungs- und Staatsoberhäupter nach dem Sturz Hitlers vorgesehen waren, ziehen besondere Aufmerksamkeit auf sich. Man stuft Beck ohne viel Aufhebens als »nationalkonservativ«, *also* »antisemitisch« ein und lässt es dabei bewenden.²⁶ Goerdeler, der in den Jahren vor dem 20. Juli 1944 Kanzlerkandidat des Widerstandes war, wird dagegen mit Schärfe und Ausdauer angegriffen.²⁷

Forscher, Publizisten, selbst Redaktionen gelehrter Zeitschriften sträuben sich oft gegen eine unvoreingenommene Betrachtung der schriftlichen Äußerungen Goerdelers und seines Handelns und bestehen darauf, dass Goerdeler eine antisemitische Gesinnung gehabt habe. Eine genaue Betrachtung solcher Behauptungen ergibt meistens, dass sie von anderen Autoren übernommen wurden, die Goerdelers Äußerungen und Handeln nur oberflächlich oder selektiv berücksichtigt hatten oder einfach Meinungen äußerten wie zum Beispiel die Auffassung, da Goerdeler »nationalkonservativ« gewesen sei und der »Oberschicht« angehört habe, in der die antisemitische Denkweise vorgeherrscht habe, sei er offensichtlich antisemitisch gesinnt gewesen. Was Goerdeler schrieb und tat, bleibt unbeachtet, wenn es nicht scheinbar die Behauptung von der antisemitischen »Gesinnung« stützt, und die Scheinbelege werden so selektiv aus ihrem Zusammenhang gelöst behandelt, dass sie Goerdelers Äußerungen und Handeln verfälschen.

Am 22. April 1993 wurde das United States Holocaust Memorial Museum in Washington eröffnet, in der »Mall«, im heiligen Bezirk der amerikanischen Nation, wo das Washington Memorial, das Jefferson Memorial und das Lincoln Memorial stehen. Das Museum dient der Darstellung der Judenverfolgung

in allen Phasen und Einzelheiten, vor allem derjenigen durch das deutsche nationalsozialistische Regime. Der Kampf deutscher Gegner des nationalsozialistischen Regimes gegen die Judenverfolgung ist dort nicht dokumentiert, abgesehen von der Mitteilung, die Geschwister Scholl und ihre Freunde hätten als einzige »Organisation« innerhalb Deutschlands öffentlich gegen die Ermordung der Juden protestiert. Selbst in dieser engen Formulierung trifft das nicht zu, bedenkt man nur die Flugblätter der Gruppe um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack und die von Dietrich Bonhoeffer mit Peter Graf Yorck und anderen für die Pastoren der Altpreußischen Bekennenden Kirche zum Bußtag im November 1943 verfasste Kanzelabkündigung, worin die Tötung von Angehörigen anderer Rassen verurteilt wurde.²⁸ Die an Hitler gerichtete Denkschrift von Führern der Bekennenden Kirche vom Juli 1936, Goedelers Interventionen seit 1933, die mehrfachen Protestschreiben von Landesbischof D. Theophil Wurm²⁹ und die Motivation der Verschwörer vom 20. Juli 1944 sind alle ausgeklammert.³⁰

Zeitgenössische Antworten auf die Verfolgung der Juden und anderer Opfer der Diktatur wie Kommunisten, Sozialdemokraten oder Schriftsteller, fanden sich oft in Formen, die der heute in Deutschland gegenüber Menschen der Vergangenheit geübte moralische Rigorismus für »inakzeptabel« erklärt. Einzelne Gegner Hitlers halfen Juden, ihre gesetzlichen Rechte, die sie noch hatten, zu vertreten, andere halfen bei der Emigration, der Sicherung von Vermögen. Manche hohe Beamte bemühten sich, die Diskriminierungen gesetzlich einzugrenzen, da es nicht möglich war, sie zu verhindern, solange Hitler herrschte; Kritiker sehen darin teils administrative, teils opportunistische Motive. Der prominenteste Kritiker findet, nicht nur in der »Gesellschaft« überhaupt, auch unter den Gegnern Hitlers habe »eine antisemitische Grundstimmung« geherrscht.³¹

Entschlossene Regimegegner der ersten Stunde wie Helmuth James von Moltke konnten jüdischen Freunden zur Emigration raten und ihnen helfend zur Seite stehen. Die vielen anderen mutigen Männer und Frauen wussten, dass sie kaum Konkretes erreichen konnten und mussten schließlich allein für die Geste des versuchten Aufstandes Todesangst, quälendes Wissen oder Nichtwissen um das Schicksal ihrer Familien und am Ende den grausamen Tod durch langsames Erhängen erleiden. Nachträglich werden sie überdies als Sympathisanten der Nationalsozialisten, als Elitisten, Antidemokraten und Antisemiten angesehen. Ihre grundsätzlichen Stellungnahmen im Angesicht des Todes werden ignoriert.

In der historischen Wissenschaft gilt es als anachronistisch, Persönlichkeiten nach Maßstäben zu beurteilen, die in ihrer Zeit unbekannt waren, sondern nach solchen, die erst nach der untersuchten Epoche Allgemeingut geworden sind.

Gleichermaßen unwissenschaftlich ist die Anwendung eines weithin akzeptierten Allgemeinbefundes, wie es der des verbreiteten Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist, auf Einzelne, ohne den Befund in einem solchen Einzelfall zu beweisen. Carl Goerdelers lebenslanger Einsatz für das Recht und für die Rechte der Juden, auch sein Vorschlag einer internationalen globalen Lösung in seiner Denkschrift »Das Ziel«, trugen ihm gleichwohl den Antisemitismus-Vorwurf ein und die Anschuldigung, er habe die deutschen Juden ausbürgern und gar deportieren wollen.³² Moralrichter, die unentwegt die Deutschen anprangern, die den Verbrechen keinen Widerstand entgegengesetzten, stellen die wenigen unter den durch Stellung und Kenntnisse Berufenen, die gegen die nationalsozialistische Diktatur und besonders die Judenverfolgung Stellung nahmen, als »keine Demokraten«, »Nationalkonservative« und Antisemiten hin. Offenbar sieht sich ein großer Teil des Publikums dadurch angesprochen und bestätigt. Ist vielleicht Hannah Arendts Formel, »where all are guilty, no one is«, dafür die Erklärung?³³

In den Kapiteln dieses Buches wird keine neue Biographie, sondern die Entwicklung der Interventionen Goerdelers für die verfolgten Juden von 1933 bis 1941/42 nachgezeichnet, die Entwicklung seiner Versuche, innerhalb des herrschenden nationalsozialistischen Regierungssystems anlässlich seiner Tätigkeit als Berater der Regierung in Fragen der Wirtschaft für eine Änderung der Judenpolitik wirtschaftliche Argumente einzusetzen, die Entwicklung seiner immer schärfer vorgetragenen Argumentation, die wirtschaftliche Lage Deutschlands sei von der Änderung der Politik gegenüber den Juden abhängig. 1937 führte Goerdeler humanitäre und ethische Begründungen an. 1938 stand hin und wieder die deutsche Wirtschaft im Vordergrund, doch schließlich machte Goerdeler die Lösung aller Lebensfragen Deutschlands von der Änderung der Judenpolitik und der Beendigung der Verfolgungen abhängig. Er versuchte sogar, die britische Regierung zu veranlassen, das Fortbestehen diplomatischer Beziehungen zum Deutschen Reich für davon abhängig zu erklären, dass die Judenverfolgung beendet werde. 1941 entwickelte er einen globalen Plan zum Status der Juden als Antwort, wie er in der Denkschrift »Das Ziel« schrieb, auf »Ungerechtigkeiten, Unmenschlichkeiten«, auf »Unrecht durch Enteignung, Zerstörung usw. jüdischen Besitzes und Lebens in Deutschland«.³⁴ In der Denkschrift ist der »Jüdischen Frage« ein eigener Abschnitt gewidmet. Goerdelers Status erlaubte ihm, seine Kritik und seine Forderungen der Regierung in den Jahren vor dem Beginn des neuen großen Krieges unmittelbar zur Kenntnis zu bringen. Er verwendete damals Argumente, die er für im wohlverstandenen Interesse der Nation und ihrer Führung liegend hielt, die dem heutigen Leser

suspekt erscheinen können und die er nach dem Beginn des Massenmordes an den Juden nicht mehr verwendet hätte. Doch muss man auch Goerdeler, mit Thomas Nipperdey zu sprechen, seine für ihn damals offene Zukunft lassen: »Der Historiker und sein Leser müssen der Vergangenheit wiedergeben, was sie einmal hatte, was jede Zeit und auch unsere Gegenwart hat, nämlich eine offene Zukunft.«³⁵

In den folgenden Kapiteln wird die Vorgeschichte der Denkschrift »Das Ziel« beleuchtet werden, der Zusammenhang ihrer Entstehung skizziert und dann der entscheidende Text analysiert.

Die hauptsächlichen Quellen für die Untersuchung sind Goerdelers Schriften aus den Jahren 1933 bis 1945 sowie Aufzeichnungen über seine Kontakte mit der englischen Regierung seit 1937. Die meisten von Goerdelers Schriften befinden sich im Bundesarchiv in Koblenz, einige auch im Archiv der Stadt Leipzig. Der größere Teil seiner Memoranden, die sich teils bei Freunden Goerdelers, teils in amtlichen Akten erhalten haben, wurde 2003 in einer zweibändigen Edition veröffentlicht. Seine Kontakte zur englischen Regierung haben sich in den Papieren des britischen Außenamts und des Kabinetts im britischen Staatsarchiv (National Archives, Kew) und in den Papieren von Arthur Primrose Young im Modern Records Centre der University of Warwick Library niedergeschlagen.³⁶ Ferner grundlegend sind die Ergebnisse der Volkszählungen und statistischen Erhebungen seit 1870.

In der Historiografie zum Widerstand gegen Hitler sind fünf Phasen zu erkennen, die ungefähr politischen Entwicklungen entsprechen. Die *erste* und die *zweite Phase* verliefen fast gleichzeitig. Hitlers Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, gab 1944 die Sprachregelung des Regimes aus und bezeichnete die Verschwörer als Verräter. Diese Auffassung blieb in der Bevölkerung nach 1945 jahrelang verbreitet.³⁷ Gleichzeitig begannen nach der Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter, Kirchenleute und Studenten ihre im Widerstand umgekommenen Freunde zu ehren.

In der *dritten Phase*, seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland 1949, traten scharfe Gegensätze in der Bewertung der Opposition gegen Hitler hervor. Im östlichen, sowjetisch besetzten Teil Deutschlands galt nur kommunistischer Widerstand auf der Linie des Stalinismus als legitim. Seit 1964, nachdem ein sowjetischer Forscher vier führende Hitler-Gegner, Oberst i. G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Oberst i. G. Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim, Carl Goerdeler und Helmuth James von Moltke für »progressiv« und links-tendierend erklärt hatte, unterschied

man in der DDR den nicht-kommunistischen Widerstand nach reaktionären und progressiven Gruppierungen.³⁸ Dabei scheute man vor Quellenfälschungen nicht zurück.³⁹ Konservative und militärische Hitler-Gegner wurden weiterhin meist negativ beurteilt.

In der Bundesrepublik wurde zunehmend alles, was »groß« war in der neueren deutschen Geschichte, als »national« bzw. nationalistisch, imperialistisch, aggressiv, revanchistisch oder reaktionär abgewertet, mit Ausnahme von »progressiven« revolutionären Bewegungen wie dem Hambacher Fest von 1832, gewissen Strömungen in den 1840er-Jahren und der Revolution von 1848. Diese Tendenz hat sich durch den wachsenden Zeitabstand etwas abgeschwächt.

1951 begann die Bundesregierung zögernd, die Toten des Widerstands zu ehren. Im Lauf der Zeit wurde ein jährliches Ritual daraus. Veröffentlichungen letzter Briefe, Berichte Überlebender des Widerstands, ein detailliertes Tagebuch sowie die ersten bedeutenden Werke der Geschichtsschreibung zur Bewegung des 20. Juli trugen dazu bei.⁴⁰ 1948 veröffentlichte Hans Rothfels, evangelischer Christ jüdischer Herkunft, im Ersten Weltkrieg dekorierter Offizier, Professor in Königsberg, 1938 widerwillig emigriert, dann Professor an der University of Chicago, ein Buch über den Widerstand, das 1948 englisch und 1949 deutsch erschien.⁴¹ 1952 veröffentlichte der Arzt Eberhard Zeller sein gründliches Buch *Geist der Freiheit*⁴² und 1954 Gerhard Ritter seine unübertroffene Goerdeler-Biografie.⁴³

Die Umwelt der *vierten* historiografischen Phase entstand seit dem Bau der »Mauer« zwischen der DDR und der Bundesrepublik am 13. August 1961. Wahlen in Westdeutschland führten 1966 zu einer Großen Koalition von CDU/CSU und SPD. 1968 brach weltweit die Studentenrebellion aus, das Aufbegehren gegen den Vietnamkrieg in Amerika, die »Außerparlamentarische Opposition« (APO) in Deutschland gegen alles Etablierte; die Terrortaten der Brigade Rosse und der Baader-Meinhof-Bande (»Rote Armee Fraktion«) seit 1970 folgten. Die Terroristen nahmen für sich das Recht des »Widerstands« gegen die herrschenden »Eliten« in Anspruch. Außer dem Wort »Widerstand« erinnert nichts in ihrem Tun an den Kampf gegen Hitlers Verbrecherstaat. Der Widerstand der wenigen in den Jahren 1933 bis 1945 bereitete allerdings damals den vielen, die Hitler zugestimmt und dem Regime gedient hatten, Verlegenheit, die auch heute noch unter ihren Nachfahren zu bemerken ist.

Historiker, die in den 1950er-Jahren studiert hatten, suchten gesellschaftliche Kräfte zu analysieren und befassten sich mit Konservatismus, Antimodernismus, Kapitalismus, Marxismus, Faschismus, Imperialismus und Sozialimperialismus; nach ihrer Auffassung charakterisierten diese ideologischen Komplexe

die Politik der Regierungen vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg. Verwirrung herrscht unter Historikern hinsichtlich der empfundenen Notwendigkeit, einen Standpunkt einzunehmen, der ethische Grundsätze und ideologische Glaubenssysteme in Einklang brächte. Es gab wohlwollende Beurteilungen der aus der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands hervorgegangenen DDR, die Demokratie und Menschenrechte mit Füßen trat und ihre Bürger hinter stacheldraht- und maschinengewehrbewehrten Mauern, Wachtürmen und Minenfeldern gefangen hielt und den Wachen befahl, jeden zu erschießen, der versuchte, den ersten deutschen »Arbeiter- und Bauernstaat« unerlaubt zu verlassen. Historiker suchten seit den 1960er-Jahren glaubhaft zu machen, dass die konservativ orientierten Kämpfer gegen Hitler, also vielleicht die Mehrheit der Verschwörer des 20. Juli 1944, nicht dem Zwang ihres Gewissens folgte, dass sie nicht bewusst Folter, Hinrichtung und die Verfolgung ihrer Familien auf sich genommen hätten, sondern vielmehr dieselben Ziele verfolgten wie Hitler und die Nationalsozialisten, dass sie »keine Demokraten« gewesen seien und dass sie keine grundsätzlichen Einwände gegen die antijüdische Politik des Regimes hatten.⁴⁴

Jedoch erschienen auch von diesen Zeitströmungen unabhängige Werke, die das Geschehene darstellten und analysierten, wie die von Karl Dietrich Bracher, Andreas Hillgruber und Klaus Hildebrandt. 1967 erschienen von Ger van Roon das Werk über den »Kreisauer Kreis«, *Neuordnung im Widerstand*,⁴⁵ und 1969 vom Verfasser *Widerstand, Staatsstreich, Attentat*, in dem der Verfasser weitgehend aufgrund von der Forschung unbeachteter Quellen ein Gesamtbild des Widerstands bietet, der mit der versuchten Erhebung am 20. Juli 1944 seinen Höhepunkt und seine Zerschlagung fand, und 1992/2009 die ebenfalls auf neu erschlossenen Quellen beruhende Biografie der am 20. Juli 1944 führenden Persönlichkeit, *Claus Schenk Graf von Stauffenberg*.

Zur Zeit des Umschwungs von der sozialdemokratisch-liberalen zur konservativ-liberalen Regierung 1981/82 begann eine *fünfte Phase*, in der die Historikerzunft den Blick wieder mehr auf bedeutende Gestalten richtete.⁴⁶ Nun erschienen Biografien auch über Hermann Göring, Kaiser Wilhelm II., Adolf Hitler, Thomas Mann, Adolf Heusinger, Mildred Harnack, Friedrich Fromm, Ludwig Beck, Heinrich Himmler, Adam von Trott zu Solz, Stefan George.⁴⁷

Gleichzeitig stellten sich die Kritiker des Widerstands gegen Hitler neu auf. Sie bedienten sich dazu 1994, als man des fünfzigsten Jahrestages des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944 gedachte, unter anderem eines als »Wehrmachtausstellung« bekannt gewordenen Unternehmens. Die Ausstellung zeigte Fotografien vieler von SS-Leuten und Soldaten begangenen Gräueltaten, schrieb jedoch auch

Untaten sowjetischer, ukrainischer oder rumänischer Täter Deutschen zu, gab vielfach falsche Orte und Zeitpunkte an und diskreditierte sich mit unrichtigen Bildunterschriften. Gleichwohl gelang den Veranstaltern der Ausstellung beinahe, was dem Nürnberger Internationalen Gerichtshof 1945/46 nicht gelungen war, nämlich die Verurteilung der deutschen Wehrmacht als verbrecherische Organisation.⁴⁸ Die Veranstalter und ihre Mitarbeiter zielten auch auf führende Gegner Hitlers wie Ludwig Beck, Henning von Tresckow und Carl Goerdeler. Wenn die Führenden in die Nähe der nationalsozialistischen Verbrechen gerückt werden konnten, fiel der Schatten auf die ganze Bewegung. Generaloberst Beck war seit August 1938 außer Dienst und hat seine Einschätzung der Verbrechen des Regimes in von ihm mitverfassten Aufrufen für den Umsturz niedergelegt.⁴⁹ Seine Persönlichkeit und das Fehlen einer substantziellen Verwicklung in die »Jüdische Frage« boten geringe Angriffsflächen. Henning von Tresckow wurde 1999 und 2004 von Historikern durch Innuendo, ohne schlüssigen Beleg, schwer verdächtigt und eines opportunistischen Gewissens bezichtigt.⁵⁰

Goerdeler dagegen engagierte sich so in der »Jüdischen Frage«, dass Missverständnisse und Missdeutungen nicht auszuschließen waren. Kritiker Goerdelers sehen einen »Beweis« für den ihm zugeschriebenen Antisemitismus in seiner 1941/42 verfassten Denkschrift »Das Ziel«.⁵¹ Die Denkschrift war als Grundlage einer Neuordnung Deutschlands nach dem Sturz Hitlers und des Nationalsozialismus konzipiert. Goerdeler entwickelte in ihr seine Gedanken über den Status der Juden in der Welt, der durch die Gründung eines jüdischen Staates und den Erwerb der Staatsangehörigkeit dieses Staates durch alle Juden geregelt werden sollte. Diesen Ausführungen entnehmen manche Historiker, Goerdeler habe die meisten oder alle deutschen Juden ausbürgern wollen.

Die Frage nach Goerdelers Absichten hat grundsätzliche Bedeutung. Da die Umsturbewegung des 20. Juli 1944 im deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus Carl Goerdeler als künftigen Kanzler akzeptierte, wäre der Antisemitismus-Vorwurf gegen diese führende Gestalt, träfe er zu, ein schwerwiegender Makel an der deutschen Widerstandsbewegung. Es geht somit darum, Goerdelers Verhältnis zur und sein Verhalten gegenüber der »Jüdischen Frage« vorurteilsfrei zu analysieren. Dazu ist – wie gesagt – keine neue Biografie nötig, wohl aber eine eingehende Untersuchung. Als Quellen sind vor allem Goerdelers Denkschriften an die Reichsregierung aus den Jahren 1934 bis 1939, einschließlich seines 1936 von Göring angeforderten Gutachtens zum Zweiten Vierjahresplan, seine Kontakte zur britischen Regierung von 1937 bis 1939 und schließlich die erwähnte Denkschrift »Das Ziel« von Ende 1941/Anfang 1942 heranzuziehen. Die wichtigsten und eindeutigsten Quellen sind sämtlich

zeitgenössische Dokumente, von Goerdeler, von deutschen Beamten, Politikern, Industriellen und von Beamten des britischen Außenamts zur Zeit des Geschehens verfasst, es handelt sich nicht um die manchen Historikern suspekten und oft mit dem Adjektiv »nachträglich« doppelt infrage gestellten Erinnerungen. Die Nennung der verbreitetsten Missverständnisse, die Goerdelers Verhalten gegenüber der »Jüdischen Frage« betreffen, lässt sich nicht vermeiden, da diese Missverständnisse sich unter Zunfthkollegen, Journalisten und Publizisten festgesetzt haben. Andere kontroverse Fragen, wie die nach Goerdelers Politikverständnis, werden allenfalls gestreift.⁵²



HORST DIETER SCHLOSSER

SPRACHE UNTERM HAKENKREUZEINE ANDERE GESCHICHTE DES
NATIONALSOZIALISMUS

Diktatorische Herrschaft beruht in erster Linie auf physischer Gewalt. Sie nutzt aber auch sprachliche Mittel, um ihren Machtanspruch durchzusetzen und zu etablieren. Die NS-Diktatur ist in dieser Hinsicht ein besonders eindrückliches Beispiel. Das neue Buch des Sprachwissenschaftlers Horst Dieter Schlosser widmet sich der „Sprache unterm Hakenkreuz“ und ihren Mechanismen zur Machterhaltung. Er arbeitet insbesondere das Wechselspiel zwischen sprachlicher Diskriminierung und Vernichtung von tatsächlichen und mutmaßlichen Gegnern des Regimes heraus und stellt auch die Positionen des Widerstands gegen das Regime umfassend dar.

Schlossers Analyse bietet eine profunde Basis zum Verständnis der Massenwirksamkeit von Propaganda und eine Grundlage, ihr mit sprachlichen Mitteln zu begegnen.

2013. 424 S. GB. 155 X 230 MM. | ISBN 978-3-412-21023-6



WOLFGANG UWE ECKART

MEDIZIN IN DER NS-DIKTATUR

IDEOLOGIE, PRAXIS, FOLGEN

Kaum ein anderes Thema der jüngeren Medizingeschichte ist so häufig behandelt worden wie das der Medizin im Nationalsozialismus. Doch trotz hoch differenzierter Forschungen und einer Fülle von Büchern gibt es keine aktuelle Gesamtdarstellung. Diese Lücke schließt Wolfgang Uwe Eckart. Er stellt die Medizin des NS-Staats in den Kontext ihrer Ideologien, Praktiken und Konsequenzen.

Ein Standardwerk – grundlegend und gut verständlich.

2012. 567 S. 48 S/W- U FARB. ABB. GB. 155 X 230 MM. | ISBN 978-3-412-20847-9



NORBERT KAMPE, PETER KLEIN (HG.)

**DIE WANNSEE-KONFERENZ
AM 20. JANUAR 1942**

DOKUMENTE – FORSCHUNGSSTAND –
KONTROVERSEN

Mit der Wannsee-Konferenz wurde der gesamte deutsche Staatsapparat zum Mitwisser und Mittäter bei der Ermordung der europäischen Juden. Der bereits stattfindende Massenmord wurde zum systematischen Völkermord. Das Konferenzprotokoll als schriftliche Quelle und seine Überlieferung, die Interpretation seiner bürokratischen Sprache, die Interessen der Konferenzteilnehmer, aber auch die Kontextualisierung in Geschichtsschreibung, Erinnerungskultur und Pädagogik werden in diesem Buch analysiert. Alle wichtigen Dokumente zur Konferenz und ihrem Umfeld sowie Eichmanns zahlreiche Äußerungen hierzu in Argentinien und Israel sind als Faksimilie oder in Abschrift wiedergegeben.

2013. 482 S. 43 S/W-ABB. GB. 170 X 240 MM. | ISBN 978-3-412-21070-0



Carl Friedrich Goerdeler (1884–1945) war einer der führenden Köpfe der Widerstandsbewegung im „Dritten Reich“. Seine Vorstellungen über eine Neuordnung der Stellung der Juden in der Welt brachten ihm den Vorwurf des Antisemitismus ein. Peter Hoffmann, einer der fundiertesten Kenner des deutschen Widerstands, nimmt eine grundsätzliche Neubewertung von Goerdelers Position gegenüber den deutschen Juden vor. Eine Rehabilitierung des Widerstandskämpfers.



ISBN: 978-3-412-21024-3 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM